Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

schatten und licht

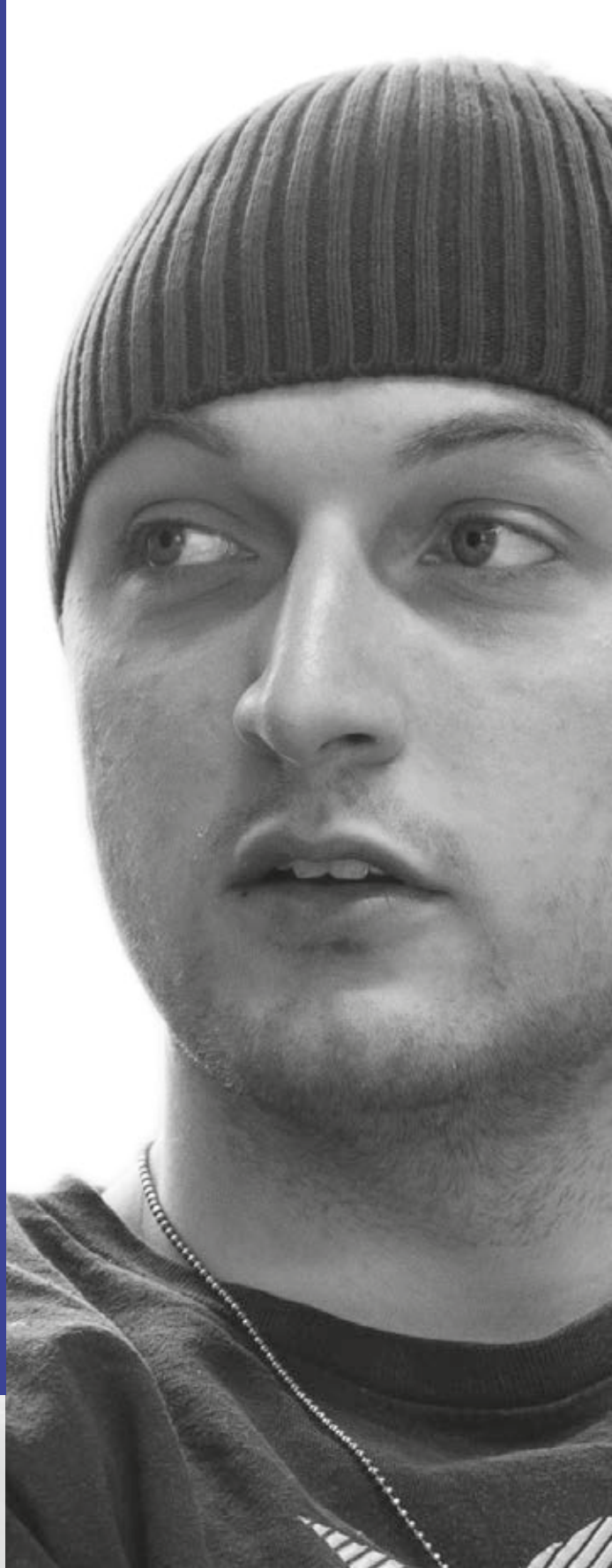
3/2014

Starke Gefühle: Wut

Seite 3: Johannes-Falk-Haus: Du hast keine Chance! Also nutze sie...
Ohn(e)Macht, aber mit Gewalt

Seite 6: Scout: Anerkennung als Antwort auf Aggression
Alex' Wut lässt allmählich nach

Seite 9: Jörg Steinmayer vermeidet Streit mit seiner demenzkranken Frau
„Ich bin von den Beinen auf den Kopf gestellt"



Im Dienst.
Am Nächsten.
Seit 1830.

eva

Liebe Freundinnen und Freunde der eva,

das Thema ist zu groß für ein Vorwort und doch ein großes Thema in unserer Gesellschaft. Wut, Gewalt, Aggression. Wir erleben das alltäglich. Bei jungen Menschen, die sich gegenseitig oder die unschuldige Passanten prügeln. Im Autoverkehr, wenn es partout nicht weitergeht. Vor Gericht. In Beratungssituationen. In der Pflege, wenn der alte Mensch einfach nicht mehr „funktioniert".

Gewalt macht uns Angst. Doch wir kennen die Neigung dazu auch bei uns selbst. Wenn uns Unrecht getan wird oder wir auf hinterhältige Art und Weise übergangen werden. Wenn wir gekränkt werden. Oder wenn jemand das, was wir mühsam aufgebaut haben, einfach abtut, gar absichtlich zerstört. Wir alle kennen Situationen, in denen wir am liebsten „draufhauen" würden.

Mangelnde Anerkennung. Demütigung. In nicht wenigen Fällen ist das der Anfang von Wut, von Aggression, von offener oder heimlicher Gewalt.

In diesem Heft können Sie zwei Geschichten von jungen Menschen lesen, die in unseren Einrichtungen „zu Hause" sind. Diese müssen lernen, mit ihren Geschichten und Gefühlen einen Umgang zu finden, der andere nicht mehr zu Opfern macht. Sie finden auch die berührende Geschichte des alternden Ehepaares Steinmayer, bei dem die Demenz-Erkrankung der Ehefrau Aggressionen auslöst.

Wut zulassen, Aggressionen verstehen, Gewalt in den Griff bekommen, Grenzen setzen und Grenzen akzeptieren… damit gemeinsames Leben gelingt. Das liest sich einfach, aber es lebt sich unglaublich schwer. Oft nur mit guter Unterstützung, im Heim oder durch Beratung. Wegweisend finde ich den Hinweis im Heft: „Wut kann die Kraftquelle für Veränderung sein. Dann gibt es Chancen".

Paulus hat einmal das Gleiche gemeint, als er den Ratschlag gegeben hat: „Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten". Das heißt: Realitäten und Gefühle nicht verleugnen oder vertuschen, sondern ihre Energien für das Gute nutzen. Wenn uns das gelänge! In vielen Gewaltherden unserer Gegenwart. In vielen Auseinandersetzungen im Privaten oder im Beruf. In unserer Arbeit mit wütenden, gewaltbereiten, gewalttätigen und gewalterfahrenen Menschen. Wenn es uns gelänge – dann wäre das ein großer Beitrag zum Frieden unter uns und mit uns selbst.

Wir arbeiten daran. Immer wieder erfolgreich, wie Sie auf den folgenden Seiten sehen können. Für Ihre Unterstützung dieser Arbeit danke ich Ihnen von Herzen. Sie sind uns wichtig.

Ihr

Pfarrer Heinz Gerstlauer
Vorstandsvorsitzender

Die Fotos in diesem Heft sind Beispiele für unsere Arbeit. Sie zeigen nicht immer die in den Texten beschriebenen Personen. Die Namen der Personen sind zum Teil geändert.

Johannes-Falk-Haus: Du hast keine Chance! Also nutze sie…

Ohn(e)Macht, aber mit Gewalt

Stellen Sie sich diese Kindheit vor: Ein Mädchen wird zu Hause eingesperrt von seinem psychisch kranken Vater. Es wird körperlich und seelisch misshandelt. Als Veronika* zehn Jahre alt ist, war sie noch kein einziges Mal am Bahnhof. Nicht, weil der so weit entfernt wäre, im Gegenteil – von der Wohnung aus käme sie gut zu Fuß hin. Sie ist auch überrascht, als sie bemerkt, dass es nicht nur die eine S-Bahn-Haltestelle vor dem Haus gibt.

Für Veronika ist all das Normalität; sie kennt es nicht anders. Aber natürlich nimmt sie immens Schaden. Sie wird älter. Und erlebt woanders Normalität. Die verstört sie. Veronika beginnt, sich zu hassen – vielleicht ist es ja ihre Schuld und sie hat es nicht anders verdient? Später hasst sie auch ihren Vater.

Eine andere Kindheit, nicht weniger bedrückend: Ein Junge kommt mit großer Familie aus Osteuropa nach Deutschland. Der Papa geht weg, die Mutter ist überfordert. Die Kinder sind vernachlässigt, auch emotional. Viele Männer kommen und gehen zur Mutter, schlagen und quälen die Kinder. Kommt das Jugendamt, zieht die Familie weg. Der Junge, Georg*, ist lieber auf der Straße als zu Hause. Er lernt die Regeln, die dort gelten. Körperlich ist er stark und durchsetzungsfähig. Doch er hat keine Perspektiven und glaubt nicht an sich selbst. Wenn er völlig betrunken ist, wird er gleichzeitig wütend auf alles und jeden. Und er wird „mutig". Dann ist seine Gewalt eruptiv. Der Weg von Georg ist klar vorbeschrieben. Höhepunkt, aber nicht Schlusspunkt, ist seine Beteiligung an einem Totschlag.

Für Veronika und Georg werden Hilfen vorgeschlagen, angeboten, wieder verworfen – die Erfolge und Wirkungen reichen nicht aus. Schließlich sind die beiden Jugendlichen selbst, aber auch ihre Helfer resigniert und ratlos. Und die zwei sind alt

** alle Namen sind geändert*

genug, um zu uns ins Johannes-Falk-Haus zu kommen. Denn wir können junge Menschen ab 16 Jahren aufnehmen. Veronika und Georg sind zwei der jungen Menschen, die hier leben – alle mit ähnlichen Lebensgeschichten.

Wir wissen um die Wut und spüren den Hass, den unsere Bewohner auf sich und auf andere haben. Wir erleben täglich ihre zerstörerischen Aktionen. Die richten sie gegen sich selbst – mit Selbstverletzungen, extrem riskanten Verhaltensweisen und

Gewalt liegt oft in der Luft

dem Konsum von Drogen. Die richten sie gegen Dinge: Sie zerstören Mobiliar, Türen, aber auch eigene Gegenstände, um sich selbst zu bestrafen. Und diese Aktionen richten sie gegen Andere. Diese Anderen sind auch wir: wir werden bedroht, beschimpft. Gewalt liegt oft in der Luft und bricht immer wieder aus heiterem Himmel aus.

Weil sie so sind, wie sie sind, sind diese jungen Menschen hier bei uns. Wir wollen keine neuen Abbrüche, wir wollen den Teufelskreis unterbrechen und wir wollen sie (aus-)halten – so, wie sie sind. Wenn das gelingt, erleben sie Sicherheit, spüren Loyalität. Wenn sie sehen, dass wir zwischen dem Menschen und seinem Verhalten unterscheiden („Du bist ok; das, was du tust, ist nicht ok") – dann… ja, dann beginnen Veränderungen: Sie erkennen zum ersten Mal die Wut gegen sich, sprechen sie an, können sie

Landesweit einmaliges Projekt

Die jungen Männer sind psychisch krank, suchtkrank und traumatisiert – deshalb können sie nicht in klassische Jugendhilfe-Angebote vermittelt werden. Denn dort halten sie es nicht aus. Und sie sind dort auch selbst nicht (mehr) auszuhalten. Deshalb haben eva und Jugendamt Ende 2012 gemeinsam ein Projekt für junge Männer gestartet, die bei ihrem Einzug zwischen 16 und 18 Jahre alt sind. Dieses Projekt für sogenannte „Systemsprenger" ist einmalig in Baden-Württemberg. Es läuft bis Ende 2014 im Johannes-Falk-Haus. Hier wird zunächst wenig von ihnen erwartet. Die Mitarbeitenden beobachten, dass die Jugendlichen bereit sind, sich zu verändern, wenn die Erwartungen an sie langsam gesteigert werden – im jeweils individuellen Tempo. Die jungen Menschen bauen ihr Misstrauen ab und können wieder Beziehungen eingehen. Jugendliche, die gewohnt waren, andere zu dominieren, halten sich mit Provokationen und Gewalt zurück, wenn sie mit Älteren in einem Haus leben.

gemeinsam mit uns bearbeiten. Ihr Hass gegenüber sich selbst wird relativiert.

Wie bei Veronika: Vor kurzem, sie wohnte schon bei uns, ist ihr Bruder, den die Verhältnisse zerbrochen haben, an den Folgen von Drogenkonsum gestorben. Jetzt ist sie wütend auf ihre Mutter, weil die ihre Kinder nicht vor dem Vater geschützt hat. Wut statt Hass – das ist ein Fortschritt. Denn diese Wut hat so viel Energie, dass sie ihr die notwendige Kraft gibt, die Vergangenheit zu bewältigen. Veronika sagt: Ich will mein zukünftiges Leben nicht zerstören lassen!

Veronika kann bei uns erfahren, dass sie etwas bewirken, etwas erreichen kann – wie viele andere unserer Bewohnerinnen und Bewohner oft zum ersten Mal. Diese neuen Erfahrungen machen sie in ihrem Tempo und

Sie sehen Erfolge, werden aktiv mit einbezogen

mit ihren Fähigkeiten: Sie basteln und gestalten im Kreativbereich, sie kochen und malern in der Werkstatt, sie versorgen Tiere. Kurz: Sie sehen Erfolge, werden aktiv mit einbezogen – und sie werden gelobt. So erleben sie, dass sie Fähigkeiten, dass sie Ressourcen haben.

Endlich kann ein positives Selbstbild, endlich kann Selbstbewusstsein reifen. Ihre Wut ist ja gerechtfertigt (oder etwa nicht?). Jetzt kann diese Wut Kraftquelle der Veränderung sein. Dann gibt es Chancen!

Gerhard Gogel
(Leiter des Johannes-Falk-Hauses)

Das Johannes-Falk-Haus ist ein Wohnheim für junge Erwachsene zwischen 16 und 27 Jahren. An fünf Standorten im Stuttgarter Stadtgebiet können 38 junge Menschen vollstationär betreut werden. Daneben gibt es 20 Plätze für junge wohnungslose Erwachsene im Aufnahmehausbereich sowie 3 Notübernachtungs-Plätze.

Wir beraten und unterstützen unsere stationären Bewohnerinnen und Bewohner in allen Lebensbereichen. Außerdem finden sie Beschäftigungsmöglichkeiten, die ihrem Tag Sinn und eine Struktur geben. Es gibt unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten wie die Holz- und die Kreativwerkstatt, die Küche sowie Hausmeistertätigkeiten und unser Tierprojekt.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne beim
Johannes-Falk-Haus
Gerhard Gogel
Mönchhaldenstraße 56
70191 Stuttgart
Tel. 07 11.25 94 54-0
Fax 07 11.25 94 54-20
Gerhard.Gogel@eva-stuttgart.de

Gerhard Gogel

Scout: Anerkennung als Antwort auf Aggression

Alex' Wut lässt allmählich nach

„Ihr könnt mich alle mal!" Mit diesem Ausruf ist Alex noch vor einem Jahr aus dem Klassenzimmer gestürmt. Dabei hat er die Tür so heftig aufgestoßen, dass sich die Angeln verbogen haben. Ein kleiner Misserfolg im Unterricht und die abfällige Bemerkung eines Mitschülers hatten ihn so in Rage gebracht.

In der Zeit vor Scout hätte Alex in solchen Situationen Menschen bedroht, beleidigt und verletzt. Vor einem Jahr hatte er schon gelernt, seine Wut nicht mehr an Menschen, sondern an Dingen auszulassen – eine Zwischenstufe. „Früher bin ich direkt zu demjenigen hingegangen und mit der Faust in sein Gesicht", berichtet Alex. Bei Scout hat er eingeübt, den Raum zu verlassen, um sich abzureagieren. An diesem Tag durfte er den restlichen Vormittag Sperrmüll zertrümmern, das hat er gebraucht. Die demolierte Tür musste er am Nachmittag

Sie mussten Streit und Trennung der Eltern erleben

zusammen mit dem Handwerksmeister Peter Ehm wieder reparieren.

Viele der zwölf Jungs, die wir bei Scout beherbergen, betreuen und trainieren, leben mit Wut und Aggression. Diese geht in zwei Richtungen: Wut auf die Welt und Wut auf sich selbst. Bevor sie hierher gekommen sind, wurden einige der Jungs vernachlässigt, misshandelt und abgelehnt. Sie mussten Streit und Trennung der Eltern erleben, sind rausgeflogen und wurden von Heim zu Heim weiter gereicht.

Was können wir solchen Jungs bieten?

Wir nehmen sie an und würdigen ihre Person, unabhängig von ihrer Handlung!

Viele kannten das Gefühl nicht, in der Welt willkommen zu sein und geliebt zu werden. Bevor sie hierher gekommen sind, sind vielen der Jungs entweder keine oder aber willkürliche Grenzen gesetzt worden. Manchmal war auch das Gegenteil der Fall, die Grenzsetzungen wurden übertrieben.

Im Handwerk- und Gartenprojekt hängt er sich voll rein

Auch Alex hat eine solch traurige Biografie. Er hat viele Enttäuschungen erfahren und sehnt sich nach Anerkennung und Zugehörigkeit. Er hat gelernt: Wenn ich meiner Wut Raum lasse, wenn ich ausraste, dann haben die Menschen wenigstens Angst und Respekt vor mir.

Alex braucht, wie die anderen elf Jungs auch, jemanden, der an ihn glaubt, der ihn annimmt, der ihn vor sich selbst und Anderen schützt. Jemanden, der ihn aushält, unabhängig von seiner Handlung. Auch dann, wenn er wieder mal ausrastet. Dadurch kann er Vertrauen aufbauen, sich öffnen und neue Verhaltensmuster erproben. Das alles bekommt er von den Mitarbeitenden und Lehrkräften von Scout: Teilhabe statt Ausgrenzung, Feedback statt Verurteilung, Geduld und (Arbeits-)Aufträge statt Rauswurf. Dazu kommen Gespräche, Gespräche, Gespräche. Mit dem Gefühl, angenommen zu werden, lässt die Wut allmählich nach.

Bei Scout geht Alex schon über ein Jahr regelmäßig zur Schule, im Sommer wird er bei uns seinen Förderschulabschluss machen. Alex ist ein Macher. In unserem Handwerk- und Gartenprojekt hängt er sich voll rein. Er repariert Fahrräder, baut Fenster ein, setzt Zäune instand, schneidet Hecken… Sein Berufsziel: Landschaftsgärtner. Er hat eine weitere, eine leise Begabung, die man bei diesem lauten Jungen zunächst nicht erwarten würde.

„Wenn ich wütend bin, schalte ich auf Durchzug“

Immer öfter zieht er sich bei Ärger zurück und zeichnet. Er selbst erklärt: „Wenn ich wütend bin, schalte ich auf Durchzug, geh in mein Zimmer und zeichne.“ Seine Anliegen und seinen Ärger kann Alex mittlerweile in Gesprächen zum Ausdruck bringen, wenn auch immer noch laut und emotional.

Türen sind schon lange keine mehr kaputt gegangen.

Jochen Salvasohn
(Bereichsleiter)

Scout am Löwentor: Eine intensivpädagogische Einrichtung für Jungen zwischen 12 und 17 Jahren

Scout ist eine Stationäre Jugendhilfeeinrichtung mit 12 Plätzen. Hier gibt es, wenn nötig, die Möglichkeit zu freiheitsentziehenden Maßnahmen. Ziel ist, die Jugendlichen zu resozialisieren. Sie sollen anschließend wieder in die Familie oder in eine Regeleinrichtung eingegliedert werden oder selbständig leben können.

Scout versteht sich als Trainingseinrichtung. Hier gibt es eine enge Tagesstruktur und ein vielfältiges Bildungsangebot.

Weitere Informationen

Scout am Löwentor
Hunklinge 113-117
70191 Stuttgart
Tel 07 11.25 85 46 11
Fax 07 11.25 85 46 20
Jochen.salvasohn@eva-stuttgart.de

Jochen Salvasohn

Die Außenstelle der Karl-Döttinger-Schule ist eine Schule für Erziehungshilfe der eva Heidenheim. Sie ist als Bestandteil von Scout im gleichen Gebäude untergebracht. Sie bietet sowohl Haupt- und Förderschule als auch ein Berufsvorbereitungsjahr an. Ziel ist, die Schüler zu befähigen, wieder in die Regelschule zurückzukehren und/ oder ihren Schulabschluss zu erreichen.

Weitere Informationen

Außenstelle der
Karl-Döttinger-Schule
Hunklinge 113-117
70191 Stuttgart
Tel 07 11.25 85 46 13
Fax 07 11.25 85 46 20
stefan.zeiser@eva-heidenheim.de

Stefan Zeiser

Jörg Steinmayer vermeidet Streit mit seiner demenzkranken Frau

„Ich bin von den Beinen auf den Kopf gestellt“

Wann er zuerst bemerkt hat, dass bei seiner Frau etwas nicht stimmt? Jörg Steinmayer erinnert sich an einen Tag vor sieben, acht Jahren. Da habe seine Elfriede völlig überraschend zu ihm gesagt: „Ich fahr ab heute nicht mehr selbst Auto.“ Sie wisse nicht mehr, wie es geht. Jörg Steinmayer konnte es nicht fassen. Gerade eben hatte sie noch am Steuer gesessen. Und plötzlich wollte sie nicht mehr wissen, wie´s geht?! Der pensionierte Diplom-Ingenieur denkt einen Moment nach: „Das Auto war für mich – ja, eine Zäsur.“

Zunächst ging das Leben für das Ehepaar einige Jahre lang so weiter wie zuvor. Die Krankheit schritt langsam voran, schleichend. Irgendwann wusste Elfriede Steinmayer nicht mehr, welcher Wochentag gerade war. „Da hab ich gesagt, halt, jetzt stimmt was nicht, auf zum Doktor.“ Die damals 78-Jährige war einverstanden. Dann die Diagnose: Alzheimer. Sie traf Jörg Steinmayer wie ein Schlag. Seine Frau verstand die Aufregung nicht. „Ach“, sagte sie damals zu ihrem Mann, „das ist gar nicht so schlimm. Geht doch alles gut, was willst du eigentlich.“

Steinmayer klingt heute noch verblüfft, als er davon erzählt. Der weißhaarige Mann sitzt im Gemeindebüro der Paulusgemeinde. Hier war er viele Jahre Kirchengemeinderats-Vorsitzender, hier kann er ruhig und entspannt erzählen. Seine Frau hält währenddessen zu Hause ihren Mittagsschlaf.

Nach dem Tod seiner ersten Frau war Elfriede, damals eine

Freundin der Familie, für Jörg Steinmayer da. Irgendwann sind die beiden ein Paar geworden. Sie war eine attraktive Dame, die wusste, was ihr steht, und

Es war ein harter Kampf

die ihre Kleider als gelernte Schneiderin selbst genäht hat. Sie hat den gemeinsamen Haushalt geführt, seine und ihre Kinder aufgezogen. „Sie hat mir genau in der Zeit, als es mir am schlimmsten ging, geholfen", berichtet Steinmayer. „Also helfe ich ihr heute."

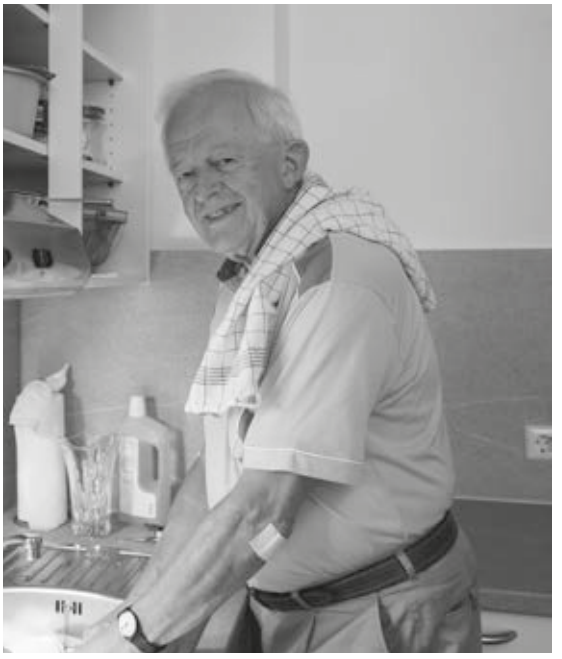
Was so einfach klingt, war ein harter Kampf. Anfangs ist Jörg Steinmayer aus der Haut gefahren, wenn Elfriede wieder etwas vergessen hatte. Mehr als einmal hat er sie angefahren: „Reiß dich endlich zusammen!" Das hat wiederum seine Frau wütend gemacht. Dann hat er im Evangelischen Gemeindeblatt von der Beratungsstelle für Demenzkranke gelesen, die die eva anbietet. „Da habe ich gedacht, genau das brauche ich jetzt." Er betont, wie wichtig Hilfe von außen ist. „Es gibt ja immer so Supergscheidle, die sagen, awa, brauch i ned, kann i selber. Falsch, völlig falsch, die überschätzen sich alle!"

In den Gesprächen mit Günther Schwarz von der Alzheimer Beratung der eva und bei den

Er hat gelernt, kreative Lösungen zu finden

Gruppentreffen für Angehörige hat Jörg Steinmayer viel gelernt. Er vermeidet Streit mit seiner Frau, „das führt zu nichts, bei ihr nicht und bei mir nicht. Tut beiden nur weh." Er widerspricht Elfriede nicht. Wenn sie nicht zum Arzt gehen möchte, macht er ihr Komplimente: Sie sehe mit ihren frisch gewaschenen Haaren blendend aus, genau richtig für den Arztbesuch. Dann kommt sie mit – und beide sind zufrieden.

„Ich bin von den Beinen auf den Kopf gestellt mit ziemlich allem, was ich fühle, sage und handle", sagt Jörg Steinmayer, der ehemalige Chef eines großen Rechenzentrums. Daten, Zahlen, Fakten, das war immer seine Welt. „Jetzt ist zweimal zwei nicht mehr vier, sondern… was weiß ich, eins oder drei oder sieben." Anders gesagt: Er hat gelernt,



kreative Lösungen zu finden. Im Schwimmbad lässt Elfriede regelmäßig Seife, Handtuch und Shampoo liegen. Weil er sie nicht zum Duschen begleiten kann, kommt jetzt immer eine gemeinsame Freundin mit. Oder: Seine Frau glaubt, sie hätte das Mittagessen zubereitet, das er gekocht hat. Früher hätte Jörg Steinmayer das so nicht stehen lassen. Heute lobt er ihre Kochkünste und lädt sie zum Dank in ein Café ein. „Diese Wut, dieser Zorn – beides ist völlig weg", sagt er.

Vielleicht auch, weil Jörg Steinmayer auf sich selbst achtet und den Kontakt zu den Freunden hält, die ihm trotz der Krankheit seiner Frau geblieben sind. „Man darf nicht vergessen, Ich zu sein. Das habe ich von Herrn Schwarz gelernt."

Manches geht nicht mehr. Opern- und Theaterbesuche zum Beispiel. Am Anfang habe er seine Frau noch mitgenommen, berichtet der 77-Jährige. „In einem Konzert hat sie mich geknufft,

„Ich bin so froh, dass du da bist"

als die vorne pianissimo gespielt haben: Du, wenn die fertig sind, können wir ja gehen. – Sie hat halt Probleme mit dem Hören", fügt er rasch hinzu. Und sie vergisst, ihr Hörgerät mitzunehmen. Ihre Brille. Sie hat immer wieder ihre Schlüssel verlegt, ihren Geldbeutel, ihre Brieftasche – bis er diese Dinge an sich genommen hat.

Die Diagnose Alzheimer ist fast fünf Jahre her. Heute weiß die ehemalige Schneiderin nicht mehr, was sie mit Nadel und Faden tun soll. Sie weiß nicht mehr, welche Krankheit sie hat. Anspruchsvolle Gespräche mit ihr sind schon lange nicht mehr möglich. Das vermisst ihr Mann besonders. Gleichzeitig hat er gelernt, manche Dinge nicht mehr so wichtig zu nehmen. „Ob hier pünktlich abgestaubt oder geputzt ist: Das ist nicht wichtig!" Wichtig ist ihm das gemeinsame Leben mit seiner Frau. Trotz aller Belastungen sagt er: „Hoffentlich sind wir noch einige Zeit beieinander!"

Da sind die Erinnerungen an 31 Jahre gemeinsame Wegstrecke, an die gemeinsamen Reisen. Da ist das Gefühl, sich bedanken zu wollen für das, was sie für ihn getan hat. Und da sind die Momente, wenn er sie ins Bett bringt oder weckt, immer mit einem Kuss, jeden Abend und jeden Morgen. Oft sagt Elfriede dann zu ihrem Mann: „Ich bin so froh, dass du da bist. Und dass du das alles machst. Du hilfst mir so viel." Und manchmal fügt sie hinzu: „Weißt du, ich kann nicht mehr so richtig."

Ulrike Herbold
(eva-Pressesprecherin)

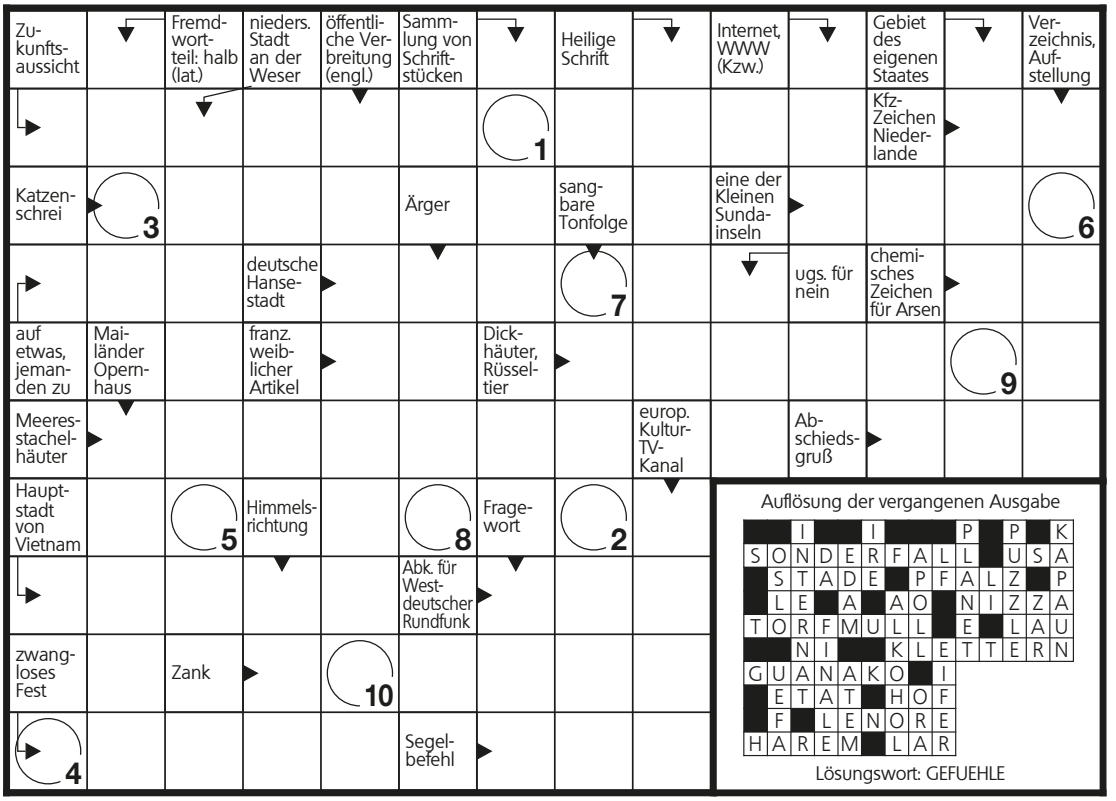
Angehörige demenzkranker Menschen stehen meist großen Herausforderungen gegenüber. Sie müssen sich umstellen und vieles neu lernen. Sie müssen Geduld, Rücksicht und Verständnis zeigen, selbst wenn ihnen gar nicht danach ist. Wut und Ärger sind verständliche Reaktionen auf diese Belastungen. Um sich psychisch zu entlasten, helfen gute Tipps und gute Zuhörer, die Verständnis zeigen. All dies können Angehörige demenzkranker Menschen in den Gesprächskreisen für Angehörige der eva finden. Zudem bietet die Beratungsstelle Einzelgespräche an und vermittelt daneben eine stundenweise Betreuung der Kranken zu Hause oder in einer Gruppe. Sogar Ausflüge und Museumsbesuche in Gruppen werden angeboten.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei der

Alzheimer- und
Fachberatung Demenz
Günther Schwarz
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-3 74
Fax 07 11.20 54-49 93 74
guenther.schwarz@eva-stuttgart.de

Günther Schwarz

Die Ernte aus Sommersonne und Blütenduft



Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 2/2014

Wir haben 96 richtige Einsendungen erhalten. Einen handgefertigten Kulturbeutel aus dem „Nähtreff International" haben gewonnen:

- **Gerda Braungart, Stuttgart**
- **Christine Brunk, Stuttgart**
- **Werner Nagel, Neuhausen**

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Neuerdings werden im Garten des Immanuel-Grözinger-Hauses (IGH) nicht nur Gemüsebeete und ein Obstgrundstück bewirtschaftet. Die Bewohner pflegen – unter sachkundiger Anleitung – auch zwei Bienenstöcke. Damit haben die Bienen eine geschützte Bleibe in der Stadt. Von hier schwärmen sie aus und sorgen dafür, dass aus den Blüten übers Jahr Früchte werden.

Obendrein dürfen wir von Zeit zu Zeit an ihrem süßen Vorrat teilhaben – vielleicht auch Sie. Die drei Gewinner beglücken wir diesmal mit Honig aus dem IGH-Garten!

Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte nutzen, die an schatten und licht geheftet ist. Einsendeschluss ist der 19. September 2014. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von schatten und licht veröffentlicht.

Unter www.eva-stuttgart.de/schatten-und-licht.aktuell.html nehmen wir Sie mit auf einen kleinen Rundgang durch den Garten beim Immanuel-Grözinger-Haus.

Kurz informiert

eva-Vorstand fordert: Soziale Arbeit angemessen finanzieren

Soziale Arbeit ist wichtig – dem dürfte jeder zustimmen. Doch wie wird diese Arbeit finanziert? Und was bedeutet das für die eva mit etwa 150 Diensten, ganz unterschiedlichen Zielgruppen und Arbeitsschwerpunkten? Viel Zeit und Fachwissen sind nötig, um zunächst Gelder zu beantragen und später nachzuweisen, dass diese wie geplant verwendet worden sind: dass zum Beispiel Sachmittel gekauft wurden wie vereinbart oder wie hoch die Zahl der beratenen Klienten war. Trotzdem sind die Kosten durch die öffentlichen Gelder oft nicht gedeckt und können nur mit Hilfe von Spenden, Vermächtnissen, Bußgeldern und Geldern von Stiftungen finanziert werden. Viel Geld wird die eva in den nächsten Jahren benötigen, um ihre Immobilien auf einen neuen Stand zu bringen, weil die Brandschutzbestimmungen verschärft und die Heimbauverordnung geändert worden sind. Dadurch müssen manche Bauten der eva grundlegend umgebaut werden. „Wir fordern von der Politik und den Kostenträgern, dass die Tarife für Gehälter anerkannt und Tariferhöhungen in vollem Umfang refinanziert werden. Auch zusätzliche Kosten durch geänderte gesetzliche Rahmenbedingungen müssen den Trägern erstattet werden", fordern die eva-Vorstandsmitglieder Heinz Gerstlauer und Johannes Stasing. „Wir wollen nicht Reichtümer ansammeln, sondern die Arbeit für bedürftige Menschen auf Dauer sichern."

Langjähriger Ehrenamtlicher gestorben

Wilfried Hedmann, der fast ein halbes Jahrhundert bis kurz vor seinem Tod in der eva-Stadtmission ehrenamtlich mitgearbeitet hat, ist am 3. April im Alter von 71 Jahren verstorben. Der kleine Mann mit Berliner Dialekt wirkte beim „Offenen Sonntag" von der ersten Stunde an mit. Bei „eva's Stall" stieg er als junger Mann ein und blieb dort bis zuletzt aktiv. Auch in der Begegnungsstätte der Paul-Gerhardt-Gemeinde, in der Vesperkirche und beim CVJM war er regelmäßiger und unterstützender Gast. Oft sagte er: „Weeßte, ick mach hier meene Aabeit – un' det jehört sich so!" Der Mann mit dem wehenden, inzwischen grauen Haar hinterlässt eine aktive Spur bei der eva. Er wird den anderen Mitarbeitenden und den Besuchern fehlen.

Nachhilfe erhöht Chancen

Wer die aktuellen Lehrstellen-Statistiken liest, erhält den Eindruck, dass jeder Jugendliche einen Ausbildungsplatz erhält – wenn er nur will. In ihrem Projekt Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) erleben die sozialen Fachkräfte eine andere Realität: Ein Großteil der leistungsschwächeren Haupt- und Werkrealschüler, die hier von der Schule in eine betriebliche Ausbildung begleitet werden, haben keine realistische Chance auf einen Ausbildungsplatz. Umso willkommener ist BerEb die Unterstützung durch die „Studenteninitiative für Kinder": Diese vermittelt seit einigen Monaten Studierende, die den Schülerinnen und Schülern kostenlose Nachhilfe geben. Die Studenten, die oft selbst einen Migrationshintergrund haben, unterstützen über dreißig Mädchen und Jungs dabei, ihre schulischen Leistungen zu verbessern. Ein echter Glücksfall für die Jugendlichen!

Schülerspeisung kann erhalten werden

Die Schülerspeisung an der Friedensschule kann im Schuljahr 2014/15 doch weitergehen. Der Verwaltungsausschuss des Gemeinderats hat am 9. April die Weichen dafür gestellt: Einstimmig beschloss das Gremium, die hierfür benötigten 55.000 Euro zur Verfügung zu stellen. Die eva hatte Ende Januar angekündigt, das Angebot zum Schuljahresende 2013/14 einzustellen (s. Heft 2/2014). „Wir freuen uns sehr, dass wir die Schülerspeisung nun ein Jahr länger fortsetzen können", sagte Klausjürgen Mauch, der zuständige Bereichsleiter bei der eva. Auch die Stadträte des Verwaltungsausschusses zeigten sich zufrieden mit der Lösung. Sie wiesen darauf hin, dass die Schülerspeisung nicht nur ein Essensangebot sei; die Schüler würden auch etwas über gesunde Ernährung lernen, Essensrituale und Tischmanieren einüben. Ab dem Schuljahr 2015/16 wird die Werkrealschule nach Plänen des Schulverwaltungsamtes mit der Falkertschule fusionieren.

Mobile Jugendarbeit beim Realschultag

Am 8. Mai feierten wieder zahlreiche Realschüler den sogenannten „Realschultag" auf dem Cannstatter Wasen. Wie in den vergangenen Jahren war die Mobile Jugendarbeit Stuttgart an diesem Tag unterwegs: 25 Mitarbeitende und zwei Leitungskräfte haben dazu beigetragen, dass das Feiern der Jugendlichen nicht allzu exzessive Folgen hatte. Bereits ab 10.30 Uhr strömten die Schülerinnen und Schüler auf den Wasen, um im Bierzelt Grandl ihre letzte Prüfung zu feiern. Dieses Zelt hat als einziges die Pforten für unter 18-Jährige geöffnet – bis 16.30 Uhr. Somit geht es darum, innerhalb kurzer Zeit in Feierstimmung zu kommen. Ob diese Feier tatsächlich sein muss, darüber gab es auch dieses Jahr einige Diskussionen – nicht nur zwischen den Fachkräften, sondern auch mit benachbarten Standbetreibern, die ihre Kritik an dieser Form des organisierten Massenbesäufnisses von Jugendlichen äußerten. Schon bevor das Zelt mit den Jugendlichen geräumt war, standen davor die Erwachsenen, mit denen es genau gleich weiter geht: dieselbe Musik, Tanzen auf den Bänken, Grölen der Partyhits und Alkohol ohne Ende.

Elternkurs erfolgreich abgeschlossen

Bei der Erziehung ihrer Kinder stoßen Eltern immer wieder an ihre Grenzen; sie sind genervt, gestresst oder ratlos. Der Elternkurs „Hand in Hand – gemeinsam sind wir stark!" an der Grundschule in Geradstetten hat Eltern an vier Terminen praxisnahe und alltagstaugliche Ideen gegeben, um in solchen Situationen gute Lösungen zu finden. Am Ende waren sich alle einig: Erziehung ist nicht leicht. Aber es ist besser, auf Schatzsuche zu gehen, statt nach Fehlern zu fahnden – denn so lassen sich immer wieder die positiven Seiten des Kindes und die gemeinsam erlebten schönen Momente festhalten.

Was ich mir wünsche – und nicht nur für mich

Ein Geburtstag, ein Jubiläum oder eine Familienfeier kann eine Gelegenheit sein, sich für diejenigen einzusetzen, die sich solche Wünsche nicht aus eigener Kraft erfüllen können.

Mit einer Anlass-Spende können Sie helfen, dass Wünsche wahr werden. Bitten Sie Ihre Gäste um eine Spende für eine Einrichtung der eva, deren Angebot Ihnen besonders am Herzen liegt. So können Sie helfen, dass beispielsweise junge Menschen den Schulabschluss schaffen und einen Ausbildungsplatz finden, dass Kinder und Jugendliche auf der Straße Schutz und Hilfe erhalten oder dass alte Menschen nicht allein bleiben. Mit einer Initiative für „eva – wo am Nötigsten" helfen Sie der eva, die Angebote zu sichern, die gerade den dringendsten Bedarf haben.

Lassen Sie sich beschenken – mit Freude für Menschen in Not

So klappt's sicher: Bitte informieren Sie uns über Ihre Aktion und den Verwendungszweck. Ihre Gäste sollten bei der Überweisung Ihren Namen nennen. Weitere Infos bei Ingrid Nicklaus, Tel. 07 11.20 54-3 68, ingrid.nicklaus@eva-stuttgart.de.

www.eva-stuttgart.de/spenden.html

Zwei Minuten Hoffnung

Zieh mich raus aus dem Sumpf!

Es gibt Tage, Wochen, Monate, da ist nichts mehr, wie es sein sollte. Da wird das Leben beherrscht von falschen Dingen, von Schmerz und Angst, von Elend und Verzweiflung. Und oftmals kommt alles auf einmal: Krankheit, Schmerzen und ein finanzieller Einbruch. Oder Trauer und Wohnungsnot. In solchen Zeiten beginnt man an Gott zu zweifeln. Warum muss gerade ich eine solche Prüfung tragen? Was will Gott von mir? Rede, würde ich vielleicht hinausschreien, rede Gott, sag, was du willst! Hilf mir, Gott, zieh mich raus aus dem Sumpf!

Auf die Antwort warten viele noch immer. Sie warten auf göttliche Rezepte und bekommen sie nicht. Da ist schnell der Zweifel nahe. Jochen Klepper sagte einmal: „Manchmal denkt man, Gott müsste einem in all den Widerständen des Lebens ein sichtbares Zeichen geben, das einem hilft. Aber dies ist eben sein Zeichen: dass er einen durchhalten und es wagen und dulden lässt."

Dass das Leben doch ertragbar ist, dass Kräfte da sind, die wir vorher nicht spürten, dass Hilfe kommt, von wo wir sie nicht erwarteten, das ist ein Zeichen von Gottes Hilfe. Nicht das laute Wort, nicht die grelle Farbe, der Wink mit dem Zaunpfahl. In der hoffenden Geduld liegt Gottes Hilfe.

Pfarrerin Charlotte Sander, Stuttgart-Mühlhausen

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
schatten und licht" wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de.
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11.20 54-3 21; **Layout**: Wintergerst und Faiss; **Druck**: Druckerei des Rudolf-Sophien-Stifts; **Fotos**: Werner Kuhnle, Reiner Pfisterer, Martin Stollberg, Markus Vordermeier; **Titelbild**: Martin Stollberg

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Ev. Kreditgenossenschaft (EKK)
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1 (Kto. 234 567 BLZ 520 604 10)